Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 30.

Sonnabend, den 25ten Julius 1801.

Moisdorf.

Die Gegend von Moisdorf gehört mit zu den anmuthigsten in dem Fürstenthum Jauer. Von der einen Seite giebt es eine freye grosse Aussicht ins flache Land, und man bemerkt in einer Entfernung von drey Viertelmeilen Jauer, drittehalb Meilen weit Liegnitz und Wahlstadt, und entfernter noch Leubus, nebst einer grossen Menge Dörfer. Auf der andern, der südwestlichen Seite, gelangt man in ein grünes schmales Fichtenthal, welches von schroffen Felsen umschlossen wird, aus welchen ein muntrer Bach entspringt.

An den Monath Julius.

Gesungen am 18ten.

Wie? was? Er wäre Julius?
Das glaube, wer da will;
So tobt ja nicht Herr Blasius
Im greulichsten April.

Wie hängt die Nacht so grau und schwer
Den ganzen Tag herein!
Man sieht kein blaues Streifchen mehr
Und keinen Sonnenschein.

Vielleicht, so heißt es Tag für Tag,
Wirds morgen wieder klar;
Doch wie man sich zergucken mag,
Es bleibt, wie's lange war.

O weh um unsern Sommer, weh!
Drey kleine Monden nur,
So deckt schon wieder Eis und Schnee
Uns Wald und Strom und Flur.

O weh um unsre schöne Saat!
Da liegt sie nun zerweicht:
Indeß der Landmann früh und spat
Betrübt das Feld umschleicht.

Und immer saust der feuchte Nord
Aus seinem Winkel her,
Und scheucht des Waldes Sänger fort
Und fegt die Bäume leer.

Medardus, sagt man sich ins Ohr,
Der habe Schuld daran,
Der bringe solche Wetter vor,
Der böse, böse Mann!

Allein ich glaub' es nicht; so grob
Kann nie ein Heilger seyn.
Was hätt' er denn für Lust und Lob
Von diesen Stürmereyn?

Doch habe, wer da will, die Schuld,
Das macht es drum nicht gut.
Wir müssen warten in Geduld,
Wie man zu Nürnberg thut.

Fortgesetzt am 19ten Nachmittags.

Nun, hab' ichs nicht vorhergesagt?
Wenn man nur warten will.
Wie schön es durch die Wolken tagt!
Wie mild es wird, wie still!

Wie schimmert durch den grauen Flor
Das himmlische Lazur!
Wie blinkt die Sonne neu hervor,
Und überglänzt die Flur!

Es rauscht nicht mehr von Rinn' und Dach:
Der Boden trocknet schier:
Die Schwalben wagen sich gemach
Ins freyere Revier.

Mit schweren Schirmen unterm Arm,
Trottirt die Kreuz und Queer
Ein frischgeputzter Mädchen-Schwarm
Mit schönen Herrn daher.

Nicht wahr, ruft Hannchen, gelt Mama?
Wir werden heut noch gehn?
Herr X und Ypsilon ist schon da,
Ich habe sie gesehn.

Nur still! nur nicht zu früh gekräht!
Der Wetterhahn am Thurm
Hat wieder sich nach Süd' gedreht
Und fühlt den alten Sturm.

Drum glaub' es, wer da glauben will,
Das sey der Juli-Mond!
Es ist der häßliche April,
Der jetzt von neuem thront.

Fn.

Mahlerey und Bildhauerkunst in den Breslauischen Kirchen.

Fortsetzung.

Wir sind wiederholentlich und von mehreren Seiten um die Fortsetzung dieses Artikels angegangen worden: eine Aufforderung, die uns schon darum Freude macht, weil sie beweist, daß so viele unsrer Leser sich im Ernst für Gegenstände des Geschmacks interessiren *).

Gegenwärtig wollen wir, um unsre besten Willmanns zusammen zu nehmen,

V. die Kirche zu St. Nikolai, in der Vorstadt dieses Namens,

durchgehen. Sie enthält mehrere grosse Sachen von ihm, und kein Stück, das ganz schlecht wäre. Wer Willmann genauer kennen lernen will, kann es, ausser in Leubus, hier mit am besten.

Das Begräbniß Christi — welche Zeichnung, welcher Ausdruck! die Träger zum Haupte des Todten in voller angestrengter Kraft, den Leichnam fest und sanft zu tragen, — und die wehklagende Person unten am Fusse, — vor allen der Leichnam selbst, wie treflich ausgedacht! Es ist nicht starre zurückscheuchende Todesgestalt, es ist noch Beweglichkeit im ganzen Körper — mehr Schlaf als Tod. Die ganze Gruppe tritt stark und kräftig hervor. Man vergleiche damit

Chri-

*) Bey dieser Gelegenheit holen wir eine Verbesserung nach, auf welche wir aufmerksam gemacht worden sind. Der S. 176. genannte Künstler heißt Bentum (Justus van Bentum) gebürtig aus Leiden, st. 1727.

Christus am Oelberg. Inniger, bebender, bänger kann Niemand bethen, als dieser grosse Bether, der eben die Worte herausjammert: ists möglich, mein Vater, so gehe dieser Kelch vorüber! Das Stück rührt tief und verdiente sehr, studirt zu werden.

Ein braves Gegenüberstück von Seiten der Empfindung giebt der reuige Petrus. Der Ausdruck in diesem Kopfe, in diesem Händefalten, in dieser ganzen Stellung ist musterhaft, und die Drapperie gehört gewiß nicht unter die schlechtern. Petrus blickt mit wehmüthigem, Vergebung flehendem Auge gen Himmel — sein Herz blutet über die Sünde, zu der ihn sein feuriger, stolzer Geist verleitet hat — er ist hinausgegangen und weinet bitterlich.

Christus unter dem Kreuze sinkend hat einen sehr dunkeln Ton, aus welchem die Gesichtsfarbe des Dulders krankhaftwidrig vorschimmert. Daß Willmann seine Christusköpfe alle zu alt machte, ist bekannt, und fällt auch an diesem auf. Ein braves Stück ist auch das Schächer-Paar vom Henker gepeitscht: der eine in jugendlich wilder Karnation hat die möglichst ruhige Miene beym Schmerz, er leidet reuvoll, still und hoffend: des andern Kopf und Blick ist wild weggekehrt, man sieht in der ganzen Figur den starrköpfigen rohen Sünder. Das Stück muß sehr frisch und saftig ausgesehen haben, als es von der Staffeley des Künstlers kam; noch jezt hat es viel Licht und Leben.

Christus im Gefängniß. Er leidet tief, aber mit Ergebung. Die Färbung des Stückes gehört mit zu den bessern: die Zeichnung ist untadelhaft. Christus wird ans Kreuz geheftet. Auch

hier spricht jeder Zug, jede Muskel: man kann Seufzer und Worte hineindenken.

Fn.

(Wird fortgesetzt.)

Historische Miscellen.

Zehn Breslauer um einen Heller;

Und auch das ist noch zu theuer. Ein Sprüchwort, lieber Leser, vor dessen Erneurung uns der Himmel in Gnaden behüten wolle! Es war im Jahre 1568 und vorzüglich im Julius, als abermals ein so schnelles und allgemeines Sterben in Breslau einriß, daß vom 1ten Julius bis zum 15ten December in der Stadt und den Vorstädten 9251 Personen starben. Welch eine Jammerzeit, lieben Leser! Alle frohen Zusammenkünfte verbothen; — alle Häuser, worinn Kranke lagen, zugeschlossen und verrammt; — alle Tage die jämmerlichsten Begräbnisse — und keine Aussicht zur Besserung!

Eben damahls glaubten mehrere Breslauer, besser zu thun, wenn sie die Stadt verliessen. Schaarenweise sah man sie zu den Thoren hinauswanken; aber ihr Schicksal war nichts besser. In keinem Dorfe nahm man sie auf; mit Hunden wurden sie davon gehetzt; zu zwanzigen verkrochen sie sich hinter den Zäunen und kamen jämmerlich um. Von diesen Geflüchteten galt das schreckliche Sprüchwort, welches wir oben genannt haben.

Drey

Drey Könige in Groß-Mochbern.

Es kommt, so viel ich weiß, in der ganzen deutschen Geschichte kein Ort vor, welcher sich rühmen könnte, so viel königliche Häupter zu gleicher Zeit bey sich gesehen zu haben, als das Dorf Groß-Mochbern (ehemals Moker genannt) eine Meile von Breslau. In der nach Podiebrads Tode entstandenen Streitigkeit über das Königreich Böhmen war Schlesien zum Haupt-Schauplatze des Krieges ausersehen. König Matthias von Ungarn und Böhmen, dessen Ansprüche durch die Ernennung Uladislaus, des Sohns von Kasimir, Könige von Polen, gekränkt waren, eilte mit einer Armee nach Breslau: Kasimir und Uladislaus trafen nicht weit davon ein und schlugen das Lager für ihr vereinigtes Heer bey Kattern auf.

Mehrere Umstände machten die Könige Kasimir und Uladislaus geneigt, Friedens-Unterhandlungen mit Matthias zu pflegen, Groß-Mochbern ward zur Zusammenkunft ausersehen.

Auf dem freyen Felde wurden für die hohen Anwesenden Zelte aufgeschlagen. Der 15te November 1474 war zur Unterredung festgesetzt. Matthias und Kasimir waren in ihren Zelten, aber wer sollte zuerst hervorkommen und den andern begrüssen? Die Polen hatten auf allen Fall, unter dem Vorwande der Kälte, ihren König Kasimir so dick mit Mänteln und Pelzen umhangen, daß er sich kaum bewegen, geschweige verbeugen konnte. Matthias merkte diese List, und spielte den Klügern. Mit einem ansehnlichen Gefolge und prächtig geschmückt, ritt er auf Kasimirs Zelt zu, hatte aber, um nicht einen Hut

ab-

abnehmen zu dürfen, blos einen Rautenkranz auf den Kopf gesetzt. Kasimir, von dem Anblick überrascht, warf sogleich seine Mäntel und Pelze ab und bewillkommte den König mit einem Händedruck. Indessen geschah an diesem Tage nichts, weil Uladislaus sich nicht eingestellt hatte. Erst am folgenden gieng die Unterredung vor sich, nachdem alle drey Könige auf Einen Platz geritten und einer, wie der andere, abgestiegen waren. Doch blieb im Ganzen auch diese Unterredung ohne die gewünschte Wirkung.

Ungeheurer Geitz.

Mit grossem und gerechtem Unwillen erzählen mehrere Breslauische Chroniken das Ende eines Geizigen, der am 23 December 1539 auf folgende Art aus der Welt schied. Er hatte sein ganzes Leben über gespart und gescharrt, ohne sein Vermögen im geringsten zu genüssen. Jetzt merkte er die Annäherung des Todes. Zu schmutzig, um sich selbst noch etwas zu gute zu thun, und zu neidisch, um Andern etwas übrig zu lassen, nahm er des einen Tages alle seine Habe zusammen, schnitt alles Schneidbare in kleine Stücken, und schmolz alles Schmelzbare in Klumpen. Nachdem diese Verwüstung geschehen war, warf er alles zusammen ins Wasser, legte sich hin und hungerte sich vollends todt. Begraben ward er zwar ziemlich ehrlich, aber auf dem Kirchhofe — zur gerechten Strafe seines inhumanen Geitzes — von allen abgesondert allein gelegt.

Daniel

Daniel Gomolke.

(Auf eine Anfrage.)

Es wird gewiß wenig alte Breslauer geben, die diesen Namen nicht kennen. Gomolke war von Profession ein Kürschner, aber er hatte keine Neigung zu einer bestimmten Arbeit dieser Art: er glaubte sich zu einer gelehrten Beschäftigung berufen. Zu dem Ende sammelte er verschiedene geschriebene Chroniken von Breslau, zog da und dort Erkundigungen ein, verglich auch gedruckte Sachen und trug so mehrere Magazine zur Geschichte Breslaus und andrer Schlesischen Orte zusammen. Um die letzten Jahre seines Lebens war er Sänger zu St. Christophori in Breslau.

Von seinen Schriften kenne ich folgende:

Kurzgefaßter Inhalt der vornehmsten Merkwürdigkeiten der Stadt Breslau. 1ter Th. zuerst Bresl. 1731 gedruckt, zuletzt 1733. 2ter Th. 1732 und 1735. 3ter Th. 1733 und 1741. Supplement dazu. Oels 1734. 8. (Mit Kupfern.)

Breslauisches Evangelisches Zion (Beschreibung der gottesdienstlichen Gebräuche, Verzeichniß der Geistlichen u. d.) Bresl. 1736. 8.

Von grossen Eisfahrten und Wasserfluten Schlesiens. Bresl. 1734. 8.

Der Heller gilt am meisten, wo er geschlagen ist. (Eine Sammlung von mehr als 1000 Schlesischen Sprüchwörtern) Bresl. 1734.

Specifikation derer von 1555 bis 1735 in Breslau Verstorbenen.

Wegweiser durch ganz Ober= und Nieder=Schlesien. Oels 1735 und 38.

Histori-

Historische Erzählung von dem 1418 den 18. Julii in Breslau geschehenen Tumult ꝛc. ꝛc. 1736.
Historia der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem. 1736.
Historisches Kleeblatt der Stadt Breslau. 1737.
Theurungen, Hunger- und Kummerjahre der Stadt Breslau. Oels 1737.
Historia incendiorum Vratislav. Bresl. 1737.
Beschreibung von Wartenberg. Mit Kupf. Wartenb. 1743.
Das bey einem Donnerschlag zitternde Breslau. 1749.

Alle diese Sachen sind freylich weder von Seiten der Prüfung, noch von Seiten der Anordnung und Schreibart sehr bedeutend, aber als Sammlungen brauchbar. Daß übrigens Gomolke mehrere Gelehrte zur Seite hatte, die ihm halfen, gesteht er selbst.

Fn.

Alte und neue Zeit.

Sieh Wandrer brüderlich sich hier
Die alte Zeit und unsre neue gatten.
Die Obstbaumreihe dort, der langen Strasse Zier,
War unsrer Väter Werk: die Bäumchen pflanzten wir,
Hoch, schwankend, ohne Frucht und Schatten.

Xr.

Lehren und Meynungen hebräischer Weisen.

Rabbi Simeon sagte: Durch drey Sachen wird die Welt erhalten, durch Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede.

Folgen-

Folgendes sind Lehren des Rabbi Hillel.

Sprich nicht: ich werde lernen, wenn ich Musse haben werde, vielleicht hast du deren nie.

Wer sich einen guten Namen erwirbt, hat sich selbst sicher.

Zur Zeit, wo andre sammeln, zerstreue du; wo andre zerstreuen, sammle du.

Trenne dich nicht von der Gemeinde, und verlaß dich nicht auf dich selbst, bis du stirbst.

Bringe nicht an den Tag, was nicht bekannt werden soll; es wird zu seiner Zeit schon bekannt werden.

Fälle kein Urtheil über deinen Nächsten, bevor du dich in seine Stelle versetzt hast.

Rabbi Tarphon sagte: Der Tag ist kurz, die Kunst lang, die Arbeiter faul, der Lohn groß und der Hausvater hält darauf.

Willst du erkennen, wie viel die Wissenschaft besser ist, als Gold und Silber, sagt ein weiser Mann, so merke folgendes. Wenn du Gold wechselst gegen Silber, so erhältst du Silber, aber du giebst dein Gold weg: wenn du aber eine Kenntniß gegen die andre wechselst, so erhältst du eine neue Kenntniß und verliehrest deine alte nicht.

Es heißt in der Schrift: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen. Warum, fragen einige Gelehrte, ist dieser Unterschied gemacht? warum stehen nicht in beyden Sätzen Vater und Mutter beysammen,

oder eines allein? Ein weiser Rabbi giebt folgenden witzigen Aufschluß: Da der Sohn nach dem Vater zu arten pflegt, so ist ein weiser Sohn ein Beweiß, daß der Vater auch weise ist, und das freuet den Vater: ist der Sohn ein Narr, so ist die Mutter zu beklagen, denn sie hat ja alsdann zwey Narren — ihren Mann und ihren Sohn.

Das göttliche Gesetz ist nur Eins und unterliegt keiner Doppeldeutung. Darum sagt Rabbi Salomon, die Buchstaben der Gesetze hätten durch die beyden Mosaischen Tafeln durchgeschienen, aber nicht verkehrt.

Nach der Meynung einiger Rabbinen werden dreyerley Gattungen von Menschen nicht verdammt, erstens solche, die am Durchlauf sterben, zweytens solche, die mit grossen Schulden sterben, und drittens die Männer böser Frauen.

Menedemus.

(Fortsetzung.)

Menedemus und Chelidone.

Chelidone. Ich sage dir, unsre Lage ist verzweifelt. Aller Schein wider uns, das Volk aufgebracht, die Richter bestochen; kein Sachwalter will sich unsrer annehmen.

Menedemus. Die gemeine Erzählung lautet freylich nicht sehr zu deinem Vortheil. Ward denn

der

der todte Körper des Berythus wirklich bey eurem Hause gefunden?

Chelidone. So viel ich weiß, ja.

Menedem. Und ein blutiger Dolch unter deines Mannes Hauptkissen?

Chelid. Ja.

Menedem. Und ihr lebtet seit geraumer Zeit mit dem Berythus in Uneinigkeit?

Chelid. Das weiß halb Athen.

Menedem. Auch die Ursache?

Chelid. Die Ursache war Liebe zu mir. Berythus hat mir schon seit mehreren Jahren nachgestellt.

Menedem. Und dein Mann hat ihm eben so lange schon laut und öffentlich den Tod gedroht, wenn er seine Absichten nicht aufgäbe?

Chelid. Vielleicht in einer Aufwallung. Du kennst die Lebhaftigkeit meines Mannes. Er nennt eine Stadie, was bey Andern ein Schritt heißt, und droht mit Feuer und Schwerd, wo Andre kaum eine Ohrfeige biethen würden.

Menedem. Und drey Zeugen sind es, die gerichtlich versichern, gesehen zu haben, daß dein Mann mit dem blutigen Dolche in das Haus gelaufen sey?

Chelid. So ist es.

Menedem. Und einer von den Zeugen will ihm sogar nachgerufen haben? und dein Mann hat ihm zugeschrieen: Mache mich nicht unglücklich?

Chelid. Alles wahr.

Menedem. Nun, so sehe ich wahrlich nicht, wie ihr zu retten seyd.

Chelid. Schrecklich! und doch sind wir, bey

allen Göttern, so unschuldig an dieser That, wie diese Spinne in der Thürpfoste.

Menedem. Ich, Chelidone, bin geneigter, euch für unschuldig zu halten, als das Gegentheil. Aber es beweisen? das kann ich nicht. — Doch, ich will sehen, was möglich ist. — Ich will — kurz, ich verspreche dir, das Urtheil wenigstens etwas aufzuhalten, bis vielleicht ein Umstand — — Geh, verlaß dich auf mich.

Chelid. Menedemus, wenn du uns rettetest, wenn du —

Mened. Spare deine Redensarten: noch ist nichts geschehen. Ich lasse mir nie den Dank vorausbezahlen.

* * *

Der Richter Sterion und Euphranor.

Sterion. Kaum kann ich mich wieder besinnen: es war ein gräßlicher Traum, oder auch nicht Traum.

Euphranor. Traum, Traum; gewiß nichts anders.

Sterion. Wie die Furien gebildet werden, und noch viel gräßlicher. — Siehe, so lag die Gestalt über mir, und hielt mich so durch ihre Arme und ihren Höllenblick fest, wie versteinert. Und so mußte ich ihr gestehen —

Euphranor. Bey allen Göttern, was? was gestehen?

Sterion. Daß ich um diese That wüßte, daß du — den Mord des Berythus veranstaltet hast.

Euphranor. Feiger Bösewicht!

Sterion. Nur feig, wo mir die Hölle droht. — Aber noch ist nichts verlohren: in einer Stunde geht das Gericht an; ich werde mich wacker halten; Thrasias und Chelidone sind und bleiben die Thäter; an dich und mich soll kein Mensch denken.

Euphranor. Du weißt, wie viel Antheil du hast — du sprichst für deine Sache — also sammle dich, sey standhaft —

* * *

Gericht der Epheten im Palladium.

Sterion. Ihr habt also, Epheten, die Zeugnisse und Beweise gegen den Thrasias und sein Weib gehört: findet ihr noch irgendwo eine Bedenklichkeit, dünkt euch dieser oder jener Punkt noch nicht hinlänglich erläutert, glaubt ihr die Entscheidung aufschieben zu müssen, oder was ihr immer beschliessen wollt, es ist Zeit, es ist hier der Ort, das Gericht hat begonnen.

Einige Epheten. Man schreite zum Stimmensammeln!

Sterion. Ich, als Archon, sage es laut, meine Stimme fällt gegen Thrasias und sein Weib. Sie sind schuldig. — — Halt! — ich sehe! — seht ihr nichts? — dieselbe Gestalt — alle Mächte der Unterwelt! — Schont — Ich will bekennen! —

Einige Epheten. Ha! eine Furie! Sie droht dir, Sterion! Rede! was soll das?

Sterion. Ich — gestehe — Thrasias und sein Weib — sind — sind unschuldig —

Einige Epheten. Und der Mörder?

Sterion. Eu — phr — anor — (die Gestalt verschwindet).

Einige Epheten. Das Gericht ist aufgehoben: laßt uns in die Tempel eilen, die Stadt mit den Göttern auszusöhnen: laßt uns das Palladium reinigen! Sterion, du bist des Todes schuldig.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die letztre Charade: Selma. (1. Amsel. 2. Ein Feldherr gegen die Neufranken soll es heissen: Melas. 3. Salem. 4. Sela. 5. Salm. 6. Samel (auch Samiel) und Samel als Zusammen-Ziehung aus Samuel.)

Charade.

Dreysylbig.

Die erste Sylbe ist bey Degen und beym Witz nothwendig, bey Köpfen und Nasen wird sie aber lächerlich. Die letzten beyden nennen, was Anfangs jeder Mann ist, ohne darüber bestraft zu werden: In vielen deutschen Gegenden aber möchte ich dir nicht rathen, jemanden so zu nennen. Kannst du beweisen, daß jemand das Ganze ist, so ists um seine Freyheit, seine Ehre, vielleicht gar um sein Leben gethan.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Moisdorff